

Rudolf Steiner

DIE MORGENRÖTE DES NEUEREN OKKULTISMUS

Zwei Vorträge

Kassel, 27. Januar 1912

## ERSTER VORTRAG

KASSEL, 27. JANUAR 1912

Es wird heute meine Aufgabe sein, eine zunächst rein geschichtliche Betrachtung zu geben, welcher dann übermorgen folgen soll, was uns tiefer einführen kann in die Impulse rosenkreuzerischen Denkens, Wollens und Handelns. Dem Rosenkreuzertum von heute Verständnis entgegenbringen kann man nur, wenn man sich in die Seele schreibt, es sei das Rosenkreuzertum nicht etwas, was eine geschichtliche Norm ein für allemal hat, sondern eigentlich etwas anderes ist in jedem Jahrhundert. Das ist deshalb so, weil es stets sich den Verhältnissen der Gegenwart anpassen muss. Darüber sind wir uns ja klar, dass die eigentlichen Grundimpulse der Geisteswissenschaft sich immer mehr einleben müssen in die Kultur der Gegenwart, aber dass dies in der abendländischen Kultur, in der wir stehen, schwer ist. Nicht von heute auf morgen ist es möglich, ein anderer Mensch zu werden durch die Geisteswissenschaft, weil wir hineingeboren sind durch unser Karma in die abendländische Kultur. Wir haben es nicht so leicht wie die Vertreter irgendwelcher Menschenzusammenhänge, die von Rassen- oder religiösen Voraussetzungen ausgehen können. Denn das muss ja unser Grundprinzip sein, dass wir nicht etwa auf dem Boden eines religiösen Bekenntnisses stehen, sondern wir sehen in den verschiedenen religiösen Systemen Ausgestaltungen des einen spirituellen Lebens. Diesen spirituellen Wahrheitskern in allen religiösen Weltanschauungen soll die Geisteswissenschaft aufsuchen. Es ist selbstverständlich, dass der Anthroposoph als abendländischer Mensch leicht missverstanden werden kann, und dies am meisten von den verschiedenen religiösen Bekenntnissen und Weltanschauungen, die wir um uns herum vorhanden sehen.

Wenn wir richtig begreifen, was wir als Geisteswissenschaftler sein wollen, dann müssen wir auf einem Boden feststehen: auf

dem Boden des geschichtlichen Werdens. Wir müssen begreifen, dass Geisteswissenschaft ein Ereignis innerhalb der geschichtlichen Entwicklung ist. Jeder der Hiersitzenden ist verkörpert gewesen in jeder Kulturperiode, und zwar wiederholt verkörpert in jeder einzelnen Kulturperiode. Welches ist nun aber der Sinn dieser Verkörperungen? Warum muss der Mensch alle diese verschiedenen Schulungen durch sein Leben in den verschiedenen Kulturentwickelungen erfahren? Diese Frage hat Lessing zu seinem Bekenntnisse der Reinkarnationsidee geführt. Lessing sagte sich: Die Menschen sind früher durch alle möglichen Kulturperioden hindurchgegangen, und sie müssen wiederkehren, um Neues zu lernen und das Alte mit dem Neuen zu verbinden. So etwa dachte Lessing: Es muss einen Sinn haben, dass wir durch die verschiedenen Inkarnationen gehen. Und dieser Sinn liegt eben darin, dass der Mensch in jeder neuen Inkarnation Neues zu dem Alten hinzuerlebt.

Es ist ja schon oft hingewiesen worden darauf, dass die aufeinanderfolgenden Epochen ganz verschieden voneinander waren. Heute soll nun genauer auf einen außerordentlich wichtigen Zeitpunkt hingewiesen werden, auf das dreizehnte Jahrhundert. Man kann sagen, dass die zu jener Zeit inkarnierten Menschen etwas ganz Besonderes erlebten, etwas, was die zu andern Zeiten verkörperten Menschen nicht haben erleben können. Und was ich jetzt sagen werde, das sage ich in einem Sinne mit allen denen, die ein gewissermaßen erhöhtes geistiges Leben haben durchmachen dürfen und die heute wieder inkarniert sind. Die wissen das alle.

Im dreizehnten Jahrhundert war für alle Menschen eine geistige Finsternis, selbst für die erleuchtetsten Geister, auch für die Eingeweihten. Alles, was damals im dreizehnten Jahrhundert gewusst wurde von geistigen Welten, das wusste man durch Überlieferung oder von schon früher Eingeweihten, die ihre Erinnerung an das, was sie damals erlebt hatten, weckten. Aber für eine kurze Zeit konnten auch diese Geister nicht unmittelbar hineinblicken in die geistige Welt. Diese kurze Zeit der Ver-

finsternis musste damals sein, um das Charakteristische unseres jetzigen Zeitalters vorzubereiten: die heutige intellektuelle, verstandesmäßige Kultur. Das ist das Wichtige, dass wir das heute in der fünften nachatlantischen Kulturperiode haben. Das war nicht so in der griechischen Kulturperiode. Da war an Stelle des jetzigen verstandesmäßigen Denkens die unmittelbare Anschauung das Dominierende. Der Mensch wuchs sozusagen zusammen mit dem, was er sah und hörte, ja, auch mit dem, was er dachte, wuchs der Mensch damals zusammen. Damals wurde nicht so viel spintisiert, wie es heute geschieht und geschehen muss, denn das ist die Aufgabe der fünften nachatlantischen Kulturperiode.

Damals, im dreizehnten Jahrhundert, mussten ganz besonders geeignete Persönlichkeiten für die Einweihung ausgewählt werden, und diese Einweihung selbst konnte erst geschehen nach Ablauf jener kurzen Zeit der Verfinsternis. Es ist heute noch nicht möglich, den Ort in Europa zu nennen, wo das geschehen ist, was ich jetzt sagen werde. Aber es wird in nicht ferner Zeit auch dieses geschehen können.

Heute nun soll gesprochen werden über die Morgenröte des neueren Okkultismus. Es handelt sich darum, dass in jener verfinsterten Zeit zwölf Menschen lebten, zwölf hervorragende Geister, die sich vereinigten, um den Menschheitsfortschritt zu fördern. Sie konnten alle nicht unmittelbar hineinschauen in die geistige Welt, aber sie konnten rege machen in sich die Erinnerung an das, was sie durch frühere Einweihung erlebt hatten. Und das Menschheitskarma hat es so gefügt, dass in sieben dieser zwölf Menschen verkörpert war, was den Menschen geblieben war an Resten der alten atlantischen Kultur. In meiner «Geheimwissenschaft» ist es ja schon gesagt, dass in den sieben weisen Lehrern des uralten heiligen Indiens hinübergetragen wurde das, was von der atlantischen Epoche übriggeblieben war. Die sieben Männer, die im dreizehnten Jahrhundert wieder inkarniert waren, die einen Teil der zwölf bildeten, das waren eben diejenigen, die zurückblicken konnten auf die sieben

Strömungen der alten atlantischen Kultur und auf das, was als diese sieben Strömungen weiter fortlebte. Von diesen sieben Individualitäten konnte jeder immer nur eine der Strömungen fruchtbar machen für die damalige und die heutige Zeit. Zu diesen Sieben kamen vier andere, die nicht auf längst verflossene Urzeiten zurückblicken konnten wie die erstgenannten sieben Weisen, sondern diese vier Persönlichkeiten konnten zurückblicken auf das, was die Menschheit sich angeeignet hatte von okkulten Wahrheiten in den vier nachatlantischen Kulturperioden. Es konnte der erste auf die urindische Zeit zurückblicken, der zweite auf die urpersische, der dritte auf die ägyptisch-chaldäisch-babylonisch-assyrische und der vierte auf die griechisch-lateinische Zeit. Diese vier vereinigten sich mit den sieben zu dem Kollegium der weisen Männer im dreizehnten Jahrhundert. Der Zwölfte hatte gewissermaßen am wenigsten von Erinnerungen, er war der intellektuellste, der besonders die äußeren Wissenschaften zu pflegen hatte. Diese zwölf Individualitäten lebten ja nicht nur weiter in den Erlebnissen des abendländischen Okkultismus, sondern konnten auch sich inkorporieren in Persönlichkeiten, die vom Okkultismus etwas wussten. Eine ganz besondere Art, darauf hinzuweisen, finden wir bei Goethe in seinem Gedicht «Die Geheimnisse».

Also von zwölf hervorragenden Individualitäten haben wir zu sprechen, und zu diesen kam ein Dreizehnter, der nach der Epoche der Verfinsterung ausgewählt werden sollte, um die in der abendländischen Kultur notwendige Einweihung zu erlangen. Die Umstände sind geheimnisvoll, und ich kann Ihnen das Folgende natürlich nur erzählen, doch für mich ist alles vollkommen objektive Wahrheit. Aber prüfen können Sie es, wenn Sie alles zusammennehmen, was schon von der anthroposophisch orientierten Geisteswissenschaft gesagt worden ist im Laufe der letzten Jahre, und dazu das nehmen, was Sie aus der äußeren Geschichte seit dem dreizehnten Jahrhundert wissen.

Es war nämlich dem Kollegium der zwölf weisen Männer bekannt, dass in dieser Epoche geboren werden sollte ein Kind, das

zur Zeit des Christus-Ereignisses in Palästina gelebt hatte und das bei dem Mysterium von Golgatha dabei war. Diese Individualität besaß eine ausgeprägte Herzensbildung, ja, eine ganz besonders intime Liebebildung, die sie sich in entsprechenden Verhältnissen seitdem hatte erwerben können. Eine außerordentlich spirituelle Individualität war in diesem Kind verkörpert. Es musste nun etwas geschehen, was niemals wieder in derselben Form geschehen darf. Das Folgende ist nicht etwa ein Musterbeispiel einer Initiation, sondern es stellt etwas ganz ausnahmsweise Geschehenes dar. Dieses Kind musste nämlich herausgenommen werden aus der Umgebung, in die es hineingebohren war und in die Obhut der zwölf Weisen an einen bestimmten Ort Europas gebracht werden. Nun war aber nicht dasjenige das Wichtigste, was äußerlich vorgenommen wurde von den zwölf Weisen, sondern das eben war das Bedeutungsvolle, dass das Kind in der Umgebung der zwölf Weisen aufwuchs. Dadurch strömten die Weisheiten der zwölf Männer in das Kind ein. Also zum Beispiel hatte einer dieser Zwölf die Marsweisheit in sich, und dadurch hatte jene Seele ein in ganz bestimmter Weise geartetes Leben in sich, eine besondere Seelen-Stimmung war ihr geworden durch die Marskultur. Diese Marskultur bestand zum Beispiel unter anderem darin, dass die Seele eine gewisse Fähigkeit bekam, mit Begeisterung die okkulten Wissenschaften zu vertreten. Ähnliche planetarische Beeinflussungen geschahen im Hinblick auf die anderen Seelen. Durch das Zusammenklingen der verschiedenen Strömungen, die von den zwölf Weisen ausgingen, wurde die Seele dieses Kindes harmonisch geformt. So wuchs das Kind heran in ständiger Obhut der Zwölfe. Dann kam eine gewisse Zeit: das Kind war schon Jüngling geworden, nahe der Zwanzigerjahre, und konnte etwas äußern, was wie ein Reflex der zwölf Weisheitsströmungen war. Und das, was sich da äußerte, das war etwas Neues, auch für die zwölf Weisen. Die Umwandlung geschah unter starken organischen Veränderungen. Auch körperlich hat sich das Kind von andern Menschen stark unterschieden. Zeitweilig war es sehr krank, wurde ganz durchsichtig - der Körper des Jünglings wur-

de wie durchscheinend. Und dann kam eine Zeit, wo die Seele den Körper für einige Tage ganz verließ. Wie tot lag da der Jüngling. Und als die Seele zurückkehrte, hatte sich etwas vollzogen, was wie eine ganz neue Geburt der zwölf Weisheiten war, so dass auch die zwölf Weisen ganz Neues von dem Jüngling lernen konnten. Er konnte nun sprechen von ganz neuen Erlebnissen. Er konnte durch das Mysterium von Golgatha etwas Ähnliches erleben wie Paulus vor Damaskus. Damit war die Möglichkeit gegeben, alle Weltanschauungen, religiöse und wissenschaftliche - und es gibt im Grunde genommen nur zwölf solcher Weltanschauungen - in eine einzige zusammenzufassen, die aus diesen zwölfen geboren ist. Die Möglichkeit war gegeben, dass die zwölf Weltanschauungen sich zusammenfinden können in einer, die diesen allen gerecht werden kann. Dasjenige, was gelehrt wurde, soll übermorgen zur Sprache kommen. Jetzt aber muss gesagt werden, dass der Jüngling bald danach starb, so dass er nur ein kurzes Erdendasein hatte. Seine Mission bestand eben darin, denkerisch die zwölf Weisheitsströmungen zusammenzufassen, zu durchleben und das Neue zu schaffen, das er dann den zwölf Weisen hinterlassen konnte, die es verarbeiten sollten. Eine bedeutende Anregung war gegeben worden. Die Individualität, von der dieser Impuls ausgegangen war, führte den Namen Christian Rosenkreutz. Dieselbe Individualität wurde im vierzehnten Jahrhundert wiedergeboren, und dieses Mal dauerte ihr Erdenleben über hundert Jahre. In diesem Erdenleben machte sie auch äußerlich fruchtbar, was sie in jener kurzen Zeit erlebt hatte. Sie bereiste das ganze Abendland und nahezu die ganze damals bekannte Erde, um auf eine neue Weise wieder alle Weisheit aufzunehmen, von der aus im vorangegangenen Leben ihr die Anregung zu dem neuen Impuls gekommen war, der gleichsam wie eine Essenz einträufeln sollte in die ganze Kultur der damaligen Zeit.

Auch in exoterischer Weise kam dieser neue Einschlag zum Ausdruck. So hat zum Beispiel in Lessings Leben die Inspiration dieser Wesenheit hineingewirkt. Dies kann man allerdings nicht äußerlich nachweisen. Aber die ganze Art des Denkens bei Les-

sing ist so, dass der, der mit den Dingen vertraut ist, diesen rosenkreuzerischen Impuls wahrnehmen kann. Oder zum Beispiel im neunzehnten Jahrhundert, das doch in so hohem Maße ungeeignet war für solche Ideen wie Karma, Reinkarnation und so weiter, hat dieser Impuls in exoterischer Weise gewirkt. Es ist interessant, dass gerade in jener Zeit, gegen Ende der vierziger Jahre, eine wissenschaftliche Gesellschaft einen Preis aussetzte für die beste philosophische Arbeit über die Unsterblichkeit der Seele. Unter den eingesandten Arbeiten war auch eine Schrift von Widenmann, die dann den Preis erhielt. Sie trat ein für die Annahme von wiederholten Erdenleben der Seele. Es wurde darin natürlich nicht so von Reinkarnation gesprochen, wie das heute durch die Geisteswissenschaft geschieht, aber das Faktum ist interessant, dass damals eine solche Schrift entstand und mit dem Preise ausgezeichnet wurde.

Auch andere damalige Psychologen haben sich für wiederholte Erdenleben der Seele ausgesprochen. Also niemals ist ganz abgerissen der Faden des Glaubens an Reinkarnation und Karma. Und auch die ersten Schriften der Gründerin der Theosophischen Gesellschaft, der großen Persönlichkeit H. P. Blavatsky<sup>^</sup> sind nur erklärlich, wenn man die zugrundeliegende rosenkreuzerische Inspiration erkennt.

Nun ist es von großer Bedeutung, dass wir wissen, dass jedesmal, in jedem Jahrhundert, die rosenkreuzerische Inspiration so gegeben wird, dass niemals der Träger der Inspiration äußerlich bezeichnet wird. Nur die höchsten Eingeweihten wussten es. Heute zum Beispiel kann äußerlich nur von solchen Geschehnissen gesprochen werden, welche hundert Jahre zurückliegen. Denn dies ist die Zeitspanne, die nach den Ereignissen jeweils verfließen sein muss, bevor davon äußerlich gesprochen werden darf. Die Versuchung ist zu groß für die Menschen, einer solchen ins Persönliche gezogenen Autorität fanatische Heiligenverehrung entgegenzubringen, was das Schlimmste ist, das es gibt. Es liegt diese Gefahr eben zu nahe. Es ist die Verschwiegenheit aber nicht nur eine Notwendigkeit gegen die äußeren



Anfechtungen des Ehrgeizes und Hochmutes, deren man sich ja vielleicht noch erwehren könnte, sondern vor allem gegen die okkulten astralen Attacken, die fortwährend gegen eine solche Individualität gerichtet sein würden. Deshalb also die Bedingung, dass erst hundert Jahre nach einem solchen Faktum davon gesprochen werden darf. Nach und nach soll durch solche Betrachtungen eine Vorstellung herausgearbeitet werden, dass der Schwerpunkt der geschichtlichen Entwicklung im Rosenkreuzertum gegeben ist.

Lassen Sie mich an einem trivialen Vergleich Ihnen zeigen, was mit einem solchen Schwerpunkt gemeint ist. Denken wir uns eine Waage: sie darf nur oben an dem Balken den einen Stützpunkt haben, hätte sie zwei solche Schwerpunkte, so könnte man nicht wiegen. Für die geschichtliche Entwicklung ist auch ein solcher Schwerpunkt notwendig. Die morgenländische Weltanschauung zum Beispiel, und auch Schopenhauer\ geben einen solchen Schwerpunkt nicht zu, erkennen überhaupt eine geschichtliche Entwicklung in dem Sinne nicht an. Aber es ist die Aufgabe der abendländischen Menschheit, Geschichte anzuerkennen. Und das Rosenkreuzertum hat die Mission, eine solche Auffassung herauszuarbeiten, die einen Schwerpunkt im geschichtlichen Werden zugibt. Und nun ist es ganz gleichgültig für das, was jetzt gesagt werden soll, welchem Bekenntnisse man angehört. Denn aus der Akasha-Chronik heraus lässt sich feststellen, dass der Tag, der den Schwerpunkt innerhalb der Menschheitsentwicklung darstellt, der 3. April des Jahres 33 ist. Das müssen wir als besonders bedeutsam für das Rosenkreuzertum ansehen, dass hier der Schwerpunkt der Entwicklung der Menschen liegt.

Was ist nun damals eigentlich geschehen? In jener Zeit geschah das, was man nennen kann: die Krisis der Dämonenwelt. Was ist das? Wir wissen, dass in früheren Zeiten die Menschen ein primitives Hellsehen besaßen. Das wurde dann immer schwächer und schwächer, bis es nahe zum Verlöschen kam. Die Sache ist nämlich so, dass die Menschen bis zu jenem Zeitpunkt haupt-

sächlich im Astralleibe lebten mit ihrem Bewusstsein, und nicht so sehr im Ich. Die Krisis wurde nun dadurch herbeigeführt, dass das alte Hellsehen sich immer mehr verdunkelt hatte. Daher konnte der Mensch nur noch in den untersten Regionen der geistigen Welt wahrnehmen. Das Ich lebte noch im Astralen; aber die Mächte, die das Ich wahrnehmen konnte, waren immer schlechter und schlechter, immer unreinlicher und unreinlicher geworden. Der Mensch hatte nicht mehr einen Blick auf die guten Mächte, sondern er sah bei seinem Ausblick ins Astralische nur noch diese böartigen Wesenheiten. Die Heilung sollte kommen durch die Ich-Kultur. Der Anfang davon war das, was in der Johannestaufe im Jordan sich abspielte. Was erlebte ein solcher Mensch, der sich taufen ließ? Zuerst erlebte er die physische Prozedur des Untergetauchtwerdens in das Wasser und damit das Getrenntwerden des astralischen und Ätherleibes vom physischen Leibe. Dadurch konnte der Mensch sehen, wie eine Krisis in der Dämonenwelt ausbrechen musste. Und die Täuflinge sagten sich: Wir müssen unsern Sinn ändern! Die Zeit muss kommen, wo der Geist unmittelbar ins Ich-Bewusstsein eindringen kann. Ein solcher Mensch fühlte: Oh, sie stecken noch alle in mir, diese grässlichen astralischen Wesen, sie dringen fortwährend in mich hinein.

Es musste etwas kommen, was über das Astralische hinausgeht, und das ist das Ich. Durch das Ich wird es möglich sein, dass sich rein menschliche Gemeinschaften bilden aus der Freiheit der Seele heraus, die nicht mehr an Blutsbande geknüpft sind. Stellen Sie sich nun einen solchen Menschen vor, besessen von Dämonen schlimmster Art, die wissen, dass eine Krisis für sie bevorsteht. Denken Sie sich, dass diesem Menschen eine Wesenheit gegenübertritt, die gerade die Mission hat, den Dämonen entgegenzuarbeiten. Wie müssen diese sich fühlen? Unbehaglich im höchsten Grade müssen sie sich fühlen! Unbehaglich fühlten sich die Dämonen dem Christus Jesus gegenüber.

Das Rosenkruzertum hat in sich die Impulse, die entgegengesetzt werden sollen den Dämonen. Das Ich soll durch diese Im-

pulse wieder heraufgehoben werden. Nur ist es mit dieser Heraufhebung des Ich noch nicht weit gekommen.

Zurückkommend auf den Ausgangspunkt unserer Betrachtung kann uns klar werden, wie natürlich es ist, dass wir Anthroposophen es schwerer haben müssen, uns in der Welt durchzusetzen, als irgendwelche andere. Die Anthroposophen werden verfolgt wie keine anderen Anhänger irgendeiner Weltanschauung. Denn nichts ist den Menschen unangenehmer, als wenn ihnen die wahre Gestalt des Christus geschildert wird. Aber unsere Gesinnung beruht auf den Ergebnissen echt okkultwissenschaftlicher Forschung, und an dieser Gesinnung muss mit allen Kräften festgehalten werden.

## ZWEITER VORTRAG

KASSEL, 29. JANUAR 1912

Heute wollen wir an die Betrachtung von vorgestern etwas anknüpfen, was uns zu tief persönlicher Auffassung anthroposophischen Lebens führen kann. Wenn wir unser Leben überblicken, wenn wir versuchen, uns in seinen Einzelheiten zurechtzufinden, so können wir durch eine solche Lebensbetrachtung viel gewinnen. Da werden wir sehen an manchen Dingen, die uns als unser Schicksal getroffen haben oder treffen, dass wir sie als gerecht anerkennen müssen, dass wir es so verdient haben. Sagen wir, ein Mensch ist in dieser Inkarnation etwas leichtsinnig gewesen, und es trifft ihn später dann ein Schicksalsschlag, so kann man vielleicht nicht mehr äußerlich den Schicksalsschlag mit dem Leichtsinn zusammenbringen, aber man hat doch das Gefühl dafür, dass dieser Schlag uns in gerechter Weise zukommt. Andere Schicksalsschläge finden wir, weiterblickend, die uns wie Zufall dünken müssen, für die wir keine Erklärung finden. Diese zwei Kategorien von Erlebnissen finden wir, wenn wir zurückblicken auf unser Leben.

Es handelt sich nun darum, dass wir recht sehr unterscheiden zwischen dem, was uns als Zufall erscheint, und demjenigen, was als Notwendigkeit wirkt. Wenn der Mensch sein Leben auf diese zwei Kategorien von Erlebnissen hin betrachtet, dann kann er eine höhere Entwicklung nicht durchmachen, ohne dass er versucht, auf alles zu schauen, was ihm als Zufall erscheint. Wir müssen besonders versuchen zu schauen auf die Dinge, die wir nicht gewollt haben, die dem entgegenstehen, was uns gefällt. Es gibt eine gewisse Möglichkeit der Seelenverfassung, sich auf einen hypothetischen Möglichkeitsstandpunkt zu stellen und sich zu sagen: Wie wäre es, wenn ich mir vorstellte, dass ich dasjenige, was ich nicht gewollt habe, was mir gar nicht angenehm ist, was mir nicht gefällt, gerade so recht gewollt hätte, das was mir damals gerade nicht gefiel, und was

ich nicht wollte? Dies muss man sich intensiv vorstellen: Wir selbst hätten diese unsere Lage aufs Energischste gewollt.

Von dem, was uns Zufall dünkt, müssen wir uns vorstellen: Wie wäre es, wenn wir den energischsten Willen angewendet hätten, um das alles zu wollen? Gleichsam meditierend muss der Mensch sich in diese Seelenstimmung versetzen gegenüber dem, was uns in unserem Leben als zufällige Ereignisse erscheint. Und jeder Mensch der Gegenwart kann dieses tun. Wenn wir so vorgehen, dann macht das nach und nach einen ganz besonderen Eindruck auf unsere Seele, wir fühlen, als ob sich etwas lösen wollte von uns. Ich habe mir da einen zweiten, einen anderen Menschen vorgestellt, sagt sich die Seele, der ist nun da. Und man kann nicht mehr loskommen von dieser Vorstellung, sondern ein solcher ausgedachter Mensch wird nach und nach zu unserem Doppelgänger. Mit diesem ausgedachten Menschen hast du eigentlich etwas zu tun, sagt sich die Seele. Man steigt auf zu der Vorstellung: Dieser Mensch lebt eigentlich in dir. Und wenn man sich recht intensiv hineinlebt in diese Vorstellung, dann wird man gewahr, dass dieser ausgedachte Mensch nicht so ganz ohne Bedeutung ist. Die Überzeugung wird in uns wach: Das ist schon einmal dagewesen, und damals hast du die Willenskräfte zu den scheinbaren Zufälligkeiten von heute in dir gehabt. - Auf diese Weise verschaffen wir uns eine gründliche Überzeugung davon, dass wir schon einmal da waren, bevor wir in diese Leibeshülle untertauchten. Und jeder Mensch der Gegenwart kann diese Überzeugung sich verschaffen.

Wir müssen nun ins Auge fassen, wie die aufeinanderfolgenden Inkarnationen des Menschen sind. Was reinkarniert sich denn eigentlich? Wie können wir das finden?

Im menschlichen Seelenleben haben wir vorzugsweise drei Arten von Seelenerlebnissen zu unterscheiden. Erstens unsere Vorstellungen, unsere Gedanken. Wenn wir uns etwas vorstellen, so kann das ja in ganz neutraler Weise geschehen. Wir brauchen das, was wir uns vorstellen, nicht zu lieben oder zu hassen, ihm weder sympathisch noch antipathisch gegenüberzu-

treten. An die Vorstellungen reiht sich das Leben in den Gemütsstimmungen, die dadurch entstehen, dass wir das eine gerne haben, lieben, das andere verabscheuen, hassen und so weiter. Eine dritte Art von Seelenerlebnissen bilden die Willensimpulse. Es gibt wohl Übergänge, aber im großen und ganzen sind es diese drei Kategorien von Seelenerlebnissen. Und es ist ein Grundzug eines gesunden Seelenlebens, diese drei Erlebnisarten gesondert haben zu können. Unser Vorstellungsleben entsteht dadurch, dass wir äußere Anregungen empfangen. Nun wird jeder leicht einsehen können, dass dieses Vorstellungsleben am engsten zusammenhängt mit der gegenwärtigen Inkarnation. Es wird schon daraus klar, wenn wir bedenken, dass uns die Sprache zum Ausdruck der Vorstellungen dient. Und die Sprache kann natürlich in jeder Inkarnation nur eine andere sein. Ebenso wenig wie wir die Sprache mitbringen, wenn wir eine neue Inkarnation beginnen, ebenso wenig bringen wir die Vorstellungen mit. Beides, sowohl die Sprache als auch die Vorstellungen, müssen wir in jeder Inkarnation neu erringen. Hebbel hat einmal in sein Tagebuch einen merkwürdigen Eintrag gemacht. Er meinte, wie drastisch etwa ein Stück wirken müsste, in dem der wiederverkörperte Plato am meisten kujoniert wird von seinem Lehrer wegen schlechten Plato-Verständnisses. - Also das Vorstellungsleben geht nicht hinüber von einer Inkarnation zur anderen, und vom Vorstellungsleben nimmt der Mensch am wenigsten mit in die nachtodliche Welt. Wir bilden uns keine Vorstellungen nach dem Tode, sondern nehmen die Dinge unmittelbar wahr, wie unser physisches Auge die Farbe wahrnimmt. Das, was wir als Begriffswelt kennen, sehen wir nach dem Tode wie ein Netz, das über die Welt ausgespannt ist. Das aber, was uns bleibt, wenn wir durch die Pforte des Todes geschritten sind, und was wir auch bei einer neuen Erdengeburt wieder mitbringen als seelische Anlagen, das sind unsere Gemütsbewegungen, unsere Gemütsstimmungen. Und wir werden bei einem Kinde zum Beispiel, das in bezug auf sein Vorstellungsleben noch sehr wenig weit ist, bemerken können, wie dagegen sein Empfindungsleben schon ganz bestimmte Linien

zeigt. Und weil unsere Willensimpulse an die Gemütsverfassung geknüpft sind, so gehen auch sie mit uns durch die Pforte des Todes. Wenn zum Beispiel der Mensch sich einem Irrtum hingibt, so bewirkt das in seinem Gemüt etwas anderes, als wenn er sich einer Wahrheit hingibt. An diesen Folgen falscher Vorstellungen leiden wir noch lange nach dem Tode. Daher müssen wir sagen, dass wir auf das sehen müssen, was unsere Gemütsstimmungen und Willensimpulse sind, wenn wir uns fragen, was denn eigentlich von Inkarnation zu Inkarnation geht.

Nehmen wir nun einmal an, es habe uns vor zehn oder zwanzig Jahren ein schmerzliches Ereignis getroffen. Wir werden uns heute in unseren Vorstellungen noch ganz gut daran erinnern können, sogar an alle Einzelheiten. Aber wie verblasst ist der Schmerz, den wir damals empfunden haben, und wie wenig ist der Mensch imstande, die damaligen Gemütsbewegungen und Willensimpulse nachzuerleben. Denken wir einmal an Bismarck, von dem ja bekannt ist, unter wie außerordentlich schwierigen Verhältnissen er 1866 zum Kriege geschritten ist. Welche Gemütsbewegungen, welche ungeheure Fülle von Willensimpulsen hat sich da in Bismarcks Seele abgespielt! Aber wird Bismarck auch beim Schreiben seiner Lebenserinnerungen diese seelischen Erregungen und Willensentschlüsse wieder durchlebt haben in annähernd derselben Stärke? Gewiss nicht! Das menschliche Gedächtnis ist so beschaffen zwischen Geburt und Tod, dass es als Vorstellungsgedächtnis vorhanden ist. Natürlich kann es sein, dass auch noch nach zehn oder zwanzig Jahren uns Schmerz überkommt bei der Erinnerung an ein damals stattgehabtes, für uns schmerzliches Ereignis, aber im allgemeinen wird der Schmerz stark verblasst sein im Laufe der Jahre, während sich in unserer Vorstellung die Erinnerung bis auf Einzelheiten erstrecken kann. Wenn wir uns nun vorstellen, wir hätten solche schmerzlichen Ereignisse gewollt, wir hätten sympathisch gefunden, was wir als junger Mensch vielleicht ganz unsympathisch gefunden haben, dann rüttelt die Schwierigkeit dieser Tätigkeit die Seele auf; sie wirkt hinüber in unser Gemüt. Wenn uns früher vielleicht ein Stein auf den Kopf gefal-

len ist, so versuchen wir jetzt mit aller Kraft, uns vorzustellen, dass wir das selbst so gewollt hätten. Durch solche Vorstellungen, dass wir den Zufall, der uns betroffen, selbst gewollt hätten, bekommen wir ein Gemütsgedächtnis für unsere früheren Inkarnationen. Auf diese Weise erhalten wir eine Vorstellung davon, wie wir hineingestellt sind in die geistige Welt. Unser Schicksal fangen wir an zu verstehen. Den Willen zu den Zufälligkeiten dieses Lebens haben wir aus unserer vorigen Inkarnation mitgebracht.

Wenn wir uns solchen Gedanken in der Meditation hingeben und sie weiter ausbilden, so kann das von außerordentlicher Wichtigkeit sein. Auch zwischen dem Tod und einer neuen Geburt geschieht etwas, ja, unendlich reich ist diese Zeit an Erlebnissen, die jedoch rein geistiger Art sind. Daher bringen wir auch Gemütsstimmungen und Willensimpulse mit aus der Zeit zwischen dem letzten Tod und der letzten Geburt, also aus der rein geistigen Welt. Darauf beruht eine Tatsache der neueren Zeit, die außerordentlich wichtig ist, die aber im ganzen wenig beachtet wird. Eine Tatsache, die im Leben vieler Menschen da ist heute, nur die meisten merken es nicht. Aber unsere anthroposophische Geistesströmung hat die Aufgabe, hinzuweisen auf diese Tatsache und ihre Bedeutung. Lassen Sie mich an einem Beispiel anschaulich machen, um was es sich handelt.

Ein Mensch, sagen wir, hat Veranlassung, irgendwohin zu gehen, und dieser Weg bringt es mit sich, dass er der Spur eines anderen Menschen folgt, eines Kindes vielleicht. Da sieht der Mensch plötzlich, dass am Rand des Weges, den das Kind geht, ein Abgrund gähnt. Unfehlbar wird das Kind hinabstürzen, wenn es noch einige Schritte weiter tut. Er läuft dem Kinde nach, um es zu retten, läuft und läuft und vergisst dabei ganz den Abgrund. Da plötzlich hört der Betreffende von irgendwoher eine Stimme kommen, die ihm zuruft: Bleibe stehen! - Wie angenagelt steht er still. In dem Moment fasst das Kind einen Baum und bleibt auch stehen, so dass nichts Übles passiert. Wäre die Stimme nicht in diesem Augenblick gekommen, der



Mensch wäre unfehlbar in den Abgrund gestürzt. Der Mensch fragt sich nun: Woher kam die Stimme? Er findet niemanden, der gerufen haben könnte. Aber er hat ein Bewusstsein, dass er unfehlbar verloren gewesen wäre, wenn er nicht diese Stimme gehört hätte. Er kann nicht entdecken, dass irgendein physisches Wesen ihn gerufen hat, so genau er auch forscht.

Ein ähnliches Erlebnis könnten viele Menschen der Gegenwart in ihrem Leben finden bei intimer Selbstbetrachtung. Man beachtet solche Dinge heute nur zu wenig. Entweder wird nun ein solches Erlebnis spurlos an dem betreffenden Menschen vorübergehen, dann verwischt sich der Eindruck, er hält dieses Erlebnis nicht für wichtig.

Aber nehmen wir an, der Mensch wird aufmerksam, er hält dieses Erlebnis nicht für bedeutungslos. Dann kommt er vielleicht zu dem Gedanken: Eigentlich standest du da vor einer Krisis, einer karmischen Krisis, eigentlich sollte dein Leben enden in diesem Augenblick, du hattest dein Leben verwirkt. Nur durch etwas Zufallähnliches bist du gerettet, und es ist seit jener Stunde gleichsam ein zweites Leben auf das erste draufgepflanzt. Dieses zweite Leben musst du als dir geschenkt betrachten, und demgemäß hast du dich auch zu benehmen. -Wenn ein solches Erlebnis in einem Menschen diese innere Stimmung auslöst, dass er sein Leben von jener Stunde an als Geschenk betrachtet, so macht dies heute diesen Menschen zu einem Bekenner des Christian Rosenkreutz. Denn so ist seine Art, die Seelen zu sich zu rufen. Und derjenige, der sich zurückerinnern kann an ein solches Erlebnis - und alle, die hier sitzen, können etwas derartiges in ihrem Leben finden bei genügend intimer Betrachtung - , ein solcher kann sich sagen: Christian Rosenkreutz hat mir einen Wink gegeben aus der spirituellen Welt, dass ich seiner Strömung angehöre. Christian Rosenkreutz hat zu meinem Karma hinzugefügt die Möglichkeit eines solchen Erlebnisses. Das ist die Art, wie Christian Rosenkreutz die Wahl seiner Schüler trifft. So wählt er seine Gemeinde. Wer solches bewusst erlebt, der sagt sich: Da ist mir ein Weg gewiesen; ich muss dem

nachgehen und sehen, inwiefern ich meine Kräfte in den Dienst des Rosenkruzertums stellen kann. Die aber, die den Wink nicht verstanden haben, werden später dazu kommen, denn an wen der Wink einmal ergangen ist, der wird auch nicht wieder davon loskommen. Dass der Mensch ein Erlebnis der geschilderten Art haben kann, das rührt daher, dass dieser Mensch in der Zeit zwischen seinem letzten Tode und seiner letzten Geburt zusammengetroffen ist in der geistigen Welt mit Christian Rosenkreuz. Damals hat uns Christian Rosenkreuz erwählt. Er hat einen Willensimpuls in uns hineingelegt, der uns nun zu solchen Erlebnissen führt. Das ist die Art, wie geistige Zusammenhänge herbeigeführt werden. Für eine materialistische Auffassung gilt dieses natürlich alles als Halluzination, wie ja auch das Erlebnis des Paulus vor Damaskus als eine Halluzination angesehen wird. Die Konsequenz davon würde natürlich sein, dass das ganze Christentum auf einer Halluzination, also auf einem Irrtum beruht. Denn die Theologen wissen ganz gut, dass eigentlich für das ganze spätere Christentum das Ereignis von Damaskus die Grundlage bildet. Und wenn diese Grundlage auf einer Täuschung beruht, so müsste man natürlich, wenn man konsequent weiterdächte, auch alles, was sich darauf aufbaut, als falsch betrachten.

So ist heute versucht worden, klarzulegen, wie gewisse Dinge, die uns im Leben etwas angehen, wie gewisse Erlebnisse uns zeigen können, wie wir in die geistigen Zusammenhänge der Welt hineingehören. Wenn wir unser Gemütsgedächtnis ausbilden, wie das heute geschildert wurde, dann leben wir uns ein in das, was als spirituelles Leben die Welt durchströmt und durchpulst. Daher ist noch nicht der ein wahrer Anthroposoph, der theoretisch die Lehren kennt, sondern erst der, der sein Leben und das der anderen Menschen zu deuten weiß in dem Sinne, wie heute angegeben worden ist. Dann wird Anthroposophie eine Grundkraft, welche unser Seelenleben umgestaltet. Und das muss ja auch das Ziel der Arbeit in unseren Zweigen sein: dass unsere inneren Seelenerlebnisse andere werden, dass wir das Unsterbliche empfinden lernen durch allmähliche Ent-

wicklung unseres Gemütsgedächtnisses. Der anthroposophisch orientierte Theosoph muss den Glauben haben: Wenn du nur willst, wenn du nur deine starken inneren Kräfte anwendest, dann kannst du deinen Charakter umgestalten. Man muss fühlen, empfinden lernen, dass in uns selber und in allem anderen ein Unsterbliches waltet. Der Anthroposoph wird dadurch ein Anthroposoph, dass er sein ganzes Leben lang aufnahmefähig bleibt, auch mit grauen Haaren. Und dieses Bewusstsein, dass man immer und immer fortschreiten kann, das wird unser ganzes jetziges Geistesleben umgestalten.

Durch den Materialismus werden die Menschen vorzeitig alt. Vor dreißig Jahren zum Beispiel, ja da haben die Kinder anders ausgeschaut als heute. Heute sieht man schon zehn-, zwölfjährige alte Leute, Kinder, die geradezu einen greisenhaften Eindruck machen, gibt es heute. Die Menschen sind so altklug geworden, und ganz besonders die Erwachsenen. Sie sagen: Wir wollen unsere Kinder nicht mehr anlügen, zum Beispiel damit, dass der Storch die Kinder bringe.

Die Kinder müssen aufgeklärt werden. Aber so lügen sie die Kinder in Wahrheit an. Unsere Nachkommen werden wieder wissen, dass tatsächlich unsere Kinderseelen als vogelartige geistige Gebilde herunterschweben aus den höheren Welten. Es ist außerordentlich wichtig, dass man eine imaginative Vorstellung hat für manche Dinge, die noch nicht begreiflich sind. Es ist allerdings wohl möglich für die Tatsache, um die es sich handelt, eine bessere Imagination zu finden als die Storchgeschichte. Darauf kommt es an, dass spirituelle Kräfte spielen zwischen Kind und Eltern oder Erzieher, etwas wie ein geheimer Magnetismus muss da sein. Man muss selbst an die Imagination glauben, die man den Kindern gibt. Wenn man den Kindern den Tod erklären will, so muss man hinweisen auf ein anderes Naturereignis. Man kann sagen: Sieh dir den Schmetterling an, wie er aus der Puppe herausfliegt: also ist es auch mit der Menschenseele nach dem Tode. -Aber erst muss man selbst glauben, die Welt sei so angeordnet, dass die Mächte in dem Schmetterling, der aus der

Puppe herausfliegt, uns ein Bild für den Vorgang des Hervorgehens der Seele aus dem Körper hingezeichnet haben. Der Weltgeist hat uns aufmerksam machen wollen, wie das geschieht, deshalb hat er uns ein solches Bild in die Natur eingezeichnet. Das ist ungeheuer wichtig, dass wir immer lernen können, immer jung bleiben können, unabhängig von unserem physischen Leibe. Und das ist die ungeheuer wichtige Aufgabe der anthroposophisch orientierten Theosophie: der Welt die Verjüngung zu bringen, die sie braucht. Wir müssen hinauskommen über das Banal-Sinnliche. Seelisches und Geistiges in der Praxis anzuerkennen, das muss das Ziel unseres Zweiglebens sein. Die Erkenntnis muss uns immer mehr durchdringen, dass wir von der Seele aus Herrscher werden können über das Äußere.